

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1895**

Hebel, Voß und Weinbrenner

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Kopfhänger zu sein, werden die Karlsruher doch nie ausgelassen fröhlich, nur munter, heiter und aufgeweckt. Zwang und Streitigkeit, die in Norddeutschland so häufig herrschen, seien hier unbekannt. Das Kartenspiel diene lediglich zum Zeitvertreib, nur selten werde hoch gespielt. Dagegen erinnert sich Brunn mit Vergnügen an Abende, an denen er „mit erwachsenen Frauenzimmern und Hausmüttern, ja selbst mit in wichtigen Ämtern stehenden Männern Blindkuh und andere jugendliche Spiele spielte.“ Getanzt wurde nicht viel, kaum daß den ganzen Winter hindurch zwei Bälle zustande kamen. Aber „für die edlern Freuden der Natur“ bestand viele Empfänglichkeit. Besonders das Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren auf einer großen, nahe an der Stadt liegenden Wiese, die man zu dem Ende höchstens einen Fuß hoch unter Wasser setzte, welches, nachdem es gefroren, so glatt und eben wie ein Spiegel werde, bereite den Einwohnern beiderlei Geschlechter aus allen Ständen viel Vergnügen. Wenn sich auch der Adel sonst ganz vom bürgerlichen Stande absondere, so habe man neuestens doch ein vortreffliches Mittel zur Verbindung der beiden Stände gefunden durch Errichtung eines Klubs, „wo Personen aus den höheren Ständen ohne Zwang zusammen kommen, sich über Gegenstände der Litteratur unterhalten, sich einander ihre gesammelten Kenntnisse mittheilen und auch Journale und gelehrte Zeitungen lesen können.“ Dieser Klub hieß die „Lesegesellschaft“, und ein um drei Jahre später als die Brunn'schen Briefe verfaßter Bericht weiß deren zweckmäßige Einrichtung zu rühmen. „Man findet daselbst die gangbarsten Zeitschriften und fast zu jeder Stunde des Tages gute Gesellschaft.“

### **Hebel, Voß und Weinbrenner.**

Manche zogen es vor, ihre Mußestunden im Drechsler'schen Kaffeehause zu verbringen, wo es gestattet war, die in dem Klub verpönte lange Pfeife zu rauchen. Über die behagliche Gesellschaft, die sich hier versammelte, geben die Biographien des Dichters Hebel Aufschluß, und auch als Johann Heinrich Voß im September 1804 mit seiner Gattin Karlsruhe besuchte, fühlte er sich bei Drechsler heimisch. Das Ehepaar war gekommen, um den Sohn Hans zu besuchen, der bei dem Architekten Weinbrenner in der Lehre war, von Goethe dahin, als an den einzigen Ort, wo „das Gute zu finden

sei", empfohlen. Der Dichter der „Luise“ wurde während seines sechstägigen Aufenthaltes durch verschiedene Gastereien geehrt und mit einem Kranze von Myrthen und Lorbeern gekrönt. Bei solchen seinem schlichten Sinne unerwünschten Veranstaltungen sehnte er sich ganz besonders nach dem Drechsler'schen Kaffeehaus und seiner Pfeife, die ihm beim Gespräch mit dem ihm kongenialen Hebel und seinem Freunde Weinbrenner besonders gut schmeckte. Ein Jahr darauf wurde Voß durch die Berufung nach Heidelberg dauernd für Baden gewonnen. Wohl nur wenige wußten, daß damit ein Traum seiner Jugend erfüllt war; denn schon 1775, zur Zeit des Aufenthaltes Klopstock's in Karlsruhe, hatte sich Voß dem Markgrafen Karl Friedrich als „Landdichter“ angeboten, „den Herz und Pflicht antrieben, die Sitten des Volkes zu bessern, die Freude eines unschuldigen Gefanges auszubreiten, jede Einrichtung des Staates durch Lieder zu unterstützen und besonders dem verachteten Landmann feinere Begriffe und ein regeres Gefühl seiner Würde heizubringen“. Es scheint, daß man damals in Karlsruhe dieser Anregung nicht näher getreten ist.

Da hier der Name Weinbrenner genannt wurde, mögen — obwohl die für die Residenzstadt bedeutungsvolle bauliche Thätigkeit dieses Mannes in ihren Hauptwerken erst der nächsten Periode der Stadtgeschichte angehört — einige Worte über denselben gesagt werden. Abgesehen von dem Schloßbau waren es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nur die Architekten Arnold und Müller, welche für die Geschichte der Bauhätigkeit in Karlsruhe in Betracht kommen, beide tüchtige und geschickte Männer, welche innerhalb der durch den Geschmack der Zeit und die verfügbaren Mittel enge genug gezogenen Grenzen durchaus Anerkennenswertes schufen, aber keine bestimmte Individualität in ihren Werken zum Ausdruck brachten. Auf Empfehlung Lavater's nahm Markgraf Karl Friedrich im Jahre 1797 Friedrich Weinbrenner in seine Dienste, den am 29. November 1766 in Karlsruhe geborenen Sohn eines Zimmermanns, der noch in jungen Jahren die in der Heimat herrschenden Verhältnisse zu enge fand, sich auf die Wandererschaft begab und bald aus einem Handwerker ein Künstler ward. Von dem Architekten Genelli in Berlin, einem der bedeutendsten Vertreter der antikisierenden Richtung in der Baukunst, beeinflusst, mit dem berühmten Maler Asmus Carstens befreundet, drang er

während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Rom tief in den Geist der antiken Baukunst ein und kam als eine Autorität auf diesem Gebiete nach Karlsruhe zurück. Lavater sagte von ihm, daß er „wenige Künstler kenne, die mehr ruhig prüfende Vernunft, mehr Kenntniß, Geschmack, Fleiß und Bescheidenheit besitzen“. Als Bauinspektor und seit 1809 als Oberbaudirektor war er nicht nur selbst in der Residenzstadt schöpferisch thätig, sondern beeinflusste auch die gesamte Bau-thätigkeit des Landes.

In dem von ihm gegründeten architektonischen Bildungsinstitut konnte ein angehender Architekt seine ganze theoretische und praktische Ausbildung erwerben und fand sich durch die persönliche Leitung des Meisters in der freundlichsten Weise gefördert.

Als verwandte Bildungsanstalten dürfen an dieser Stelle auch die Zeichnungsschule, welche der ausgezeichnete Kupferstecher Haldenwang gegründet hatte, und die Privat-Kunst-Akademie, die unter der Leitung des Galeriedirektors Becker stand, aufgeführt werden.

### Theater.

Von den noch in die Regierungszeit Karl Friedrichs fallenden Bauten Weinbrenner's verdient in erster Reihe das 1808 vollendete Hoftheater Erwähnung, das, auf dem Schloßplatz errichtet, nahezu 40 Jahre lang seinen Zwecken diente, bis es im Jahre 1847 durch Feuer zerstört wurde.

Bis zur Erbauung dieses Theaters fanden in Karlsruhe die theatralischen Vorstellungen zuerst in dem Theatersaale im marktgräflichen Schlosse und nachdem das alte Schloß abgebrochen war, in einem an Stelle der jetzigen Drangerie erbauten „Komödienhause“ statt. Im Schloßtheater trat noch die Truppe des Wiener Franz Schuh auf, der zu den letzten Hanswursten in Deutschland gehörte und mit seiner „Komödiantenbande“ meist Schwänke darstellte, bei denen die Improvisationen der gewandten Schauspieler das Publikum am stärksten anzogen. Aus Anweisungen an die Rentkammer ergibt sich, daß diese Truppe im Jahre 1747 während zweier Wintermonate in Karlsruhe spielte. Zehn Jahre später, 1757 — die Berichte über die theatralischen Vorgänge sind sehr lückenhaft — sehen wir in dem neu erbauten Komödienhause die Gesellschaft des Prager Schauspielers Parfuß spielen, aus dessen marktstreuerischer Ankündigung im Karls-